

KOOPERATIONEN SCHLIESSEN

Die Studie „Einsatz von Geoinformationen in Kommunen“ hat erstmals die Rolle von Geoinformationen auf der Ebene von Gemeinden ausführlich untersucht. Sigrid Koneberg, Mitinitiatorin der Studie und Leiterin des Amts für Vermessung in München, im Interview mit der gis.BUSINESS.



gis.BUSINESS: Das Kommunale Koordinierungsgremium der Bundesvereinigung der Kommunalen Spitzenverbände (KoKo GDI-DE) hat in Kooperation mit „Runder Tisch GIS e.V.“ 2012 eine bundesweite kommunale Umfrage durchgeführt, um den Status quo und die Entwicklungen im Bereich der kommunalen Nutzung von Geoinformationen zu ermitteln. Warum diese Untersuchung?

Sigrid Koneberg: Die Kommunalen Spitzenverbände betreuen deutschlandweit 11.292 Kommunen aller Größenordnungen. Innerhalb des Lenkungs-gremiums GDI-DE (LG GDI-DE) haben die Kommunalen Spitzenverbände gemeinsam eine Stimme. Deshalb wurde das KoKo GDI-DE gegründet, um die eventuell auftretenden unterschiedlichen Intentionen zu bündeln und in entsprechender Weise in das LG GDI-DE einbringen zu können. Um die Arbeit des KoKo GDI-DE in die richtige Richtung steuern zu können, wurde die Umfrage initiiert mit dem Ziel, eine möglichst breit gestreute Bestandsaufnahme zum

Thema Geoinformationen zu erhalten. Die Ergebnisse inklusive der Handlungsempfehlungen bilden die Grundlage für die weitere Tätigkeit des KoKo GDI-DE.

gis.BUSINESS: Wie ist die Untersuchung in Deutschlands Kommunen aufgenommen worden?

Sigrid Koneberg: An der Umfrage haben sich insgesamt 1.018 Kommunen beteiligt. Die Ergebnisse haben einige Vermutungen bestätigt, gaben aber auch Anlass zu der einen oder anderen Überraschung. Die Resonanz auf die Studie war durchwegs positiv, wurde doch erstmals kompakt dargestellt, welche Datenschatze in den Kommunen schlummern.

gis.BUSINESS: „Runder Tisch GIS e.V.“ schreibt in seinem Vorwort zur Studie, die Kommunen seien Anfang der 80er Jahre Pioniere der GIS-Entwicklung in Deutschland gewesen. Welche Rolle nehmen sie heute ein?

Sigrid Koneberg: Heute leiden viele Städte unter chronischem Geldman-

gel. Vielfach reichen die vorhandenen Ressourcen sowohl was das Personal als auch die finanziellen Mittel betrifft, gerade mal eben aus, um die Aufgaben soweit wie möglich zu erledigen. Pionierarbeit, wie sie in den 80er Jahren getätigt wurde, erfordern einen größeren Personaleinsatz und Investitionen, für die aber die erforderlichen Mittel fehlen. Die Einsparmaßnahmen ab den 90er Jahren, die sich bis heute fortsetzen, fordern ihren Tribut. Dazu kommt, dass es ebenso wie in vielen anderen Berufsfeldern einen Nachwuchskräftemangel gibt.

gis.BUSINESS: In welchen Fragestellungen setzen Kommunen nach den Ergebnissen der Studie Geoinformationen ein?

Sigrid Koneberg: Da ein Großteil aller Entscheidungen auf Geoinformationen basiert, gibt es fast keine Fragestellung, die nicht mittels Geoinformationen unterstützt werden. Innerhalb der Kommunen existieren vielerlei Geofachdaten. Diese erstrecken sich über Bauleitplanung, Breitband, Energie, Ver- und Entsorgung, Umwelt, Statistik- und Demografie, Tourismus, Wirtschaft oder auch Risikomanagement. In der Umfrage wurden diese Themengebiete abgefragt, um zu erfahren, in welchen Bereichen erstens digitale Daten vorhanden sind und wie diese bereitgestellt werden (intern bzw. öffentlich). Somit verfügen die Kommunen über ein sehr breites Spektrum an Informationen, um sowohl Fragestellungen schnell und kompetent beantworten zu können, als auch eine Basis zu haben, die Grundlage für Transfer-Fragestellungen oder auch Forschungsarbeiten sind.

gis.BUSINESS: Wo besteht Ihrer Meinung nach Verbesserungspotenzial?

Sigrid Koneberg: Verbesserungspotenzial besteht in erster Linie darin, Kooperationen zu schließen. Vielfach bilden die Verwaltungsgrenzen immer noch eine Hürde, die es zu überschreiten gilt. Es gibt bundesweit jedoch schon gute Ansätze zu regionalen Kooperationen. Es ist zweckmäßig, wenn verschiedene Kommunen voneinander partizipieren können. Ein Beispiel für eine länder- und staatenübergreifende Zusammenarbeit bildet die GDI-Werkstatt Bodensee (Runder Tisch GIS). Hier arbeiten die Länder Bayern, Baden-Württemberg, die Kommunen der Gegend und die Staaten Österreich und Schweiz gemeinsam daran, Geodaten INSPIRE-konform aufzubereiten. In diesem Gebiet wird ein neues Projekt aufgesetzt, das sich mit der Wärmebedarfsermittlung von Gebäuden aus 3D-Daten befasst.

Der dritte Geofortschrittsbericht der Bundesregierung forciert ausdrücklich Kooperationen zwischen Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und privaten Initiativen (Open Communities). Hier bietet sich eine Möglichkeit, mit möglichst wenig Aufwand für die einzelnen Kooperationspartner ein größtmögliches Potenzial abzuschöpfen. Der Mehrwert der Geoinformationen wird vielfach noch unterschätzt.

Außerdem sind Geoinformationen und was damit möglich ist, der Öffentlichkeit immer noch zu wenig bekannt. Auf diesem Sektor gilt die nächsten Jahre für die Kommunen, aktive und offensive Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

In der Studie haben wir auch Handlungsempfehlungen erarbeitet, die sich in fünf Kategorien zusammenfassen lassen:

- Verbessern von Vernetzung, Standardisierung und Koordinierung, z.B. Aufbau von hierarchie- und länderübergreifenden GDI-Arbeits-

gruppen unter stärkerer Beteiligung der Kommunalen Spitzenverbände, Erarbeiten einheitlicher Nutzungsbestimmungen für Geoinformationen,

- Verstärken der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Durchführen von Regionalkonferenzen zum hierarchie- und länderübergreifenden Erfahrungsaustausch, Darstellen des Mehrwertes von Geoinformationen,
- Aufbereiten von Wirtschaftlichkeitsaspekten, z.B. Verknüpfung mit weiteren wichtigen E-Government-Projekten (D 115, Zuständigkeitsfinder, Nationales Prozessregister etc.), Verbessern der Nutzerorientierung,
- Bereitstellung von personell und monetär erforderlichen Ressourcen durch die politischen Entscheidungsträger,
- Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, z.B. Nutzung von Synergieeffekten durch Kooperationen der Kommunen untereinander sowie mit Wissenschaft und Wirtschaft (PPP), dadurch Weiterentwicklung des Geoinformationssektors und Erschließen neuer Geschäftsfelder.

gis.BUSINESS: Kommunen sind das kleinste, aber sehr bedeutende Rädchen im Getriebe der Geoinformation. Sind die Kommunen ausreichend eingebunden in regionale, nationale und europäische Vernetzung zum Thema Geoinformation?

Sigrid Koneberg: Nach einigen Anlaufschwierigkeiten ist allen Beteiligten klar, dass ohne den Beitrag der Kommunen zum Thema Geoinformation eine vollständige Bearbeitung aller Themenbereiche schlichtweg nicht möglich ist. Die Schwierigkeit, die es zu meistern gilt, ist, dass es sich bei der digitalen Erfassung und Bereitstellung von Geoinformationen meist um sogenannte freiwillige Aufgaben handelt. Jedoch ist gerade hier ein großes Potenzial zur Erzielung von Synergieeffekten. Es muss den Entscheidungsträgern klargemacht werden, dass dafür aber zunächst Investitionen notwendig sind, um im



Anschluss daran besser, einfacher und schneller zu den jeweils notwendigen Informationen zu gelangen. Die fehlende Lobbyarbeit der vergangenen Jahre muss spätestens jetzt ausgeglichen werden, um für alle Beteiligten (Bund, Länder und Kommunen) gute Lösungen zu entwickeln. Hierfür ist eine Zusammenarbeit erforderlich, die diverse Befindlichkeiten außen vor lässt. Die Bereitschaft, sich auf neue Wege einzulassen, ist hier genauso wichtig wie Kreativität und Nachdenken „über den eigenen Tellerrand hinaus“.

gis.BUSINESS: Gibt es bereits Ansätze auf Bundesebene für ein vernetztes Arbeiten?

Sigrid Koneberg: Das LG GDI-DE hat eine Arbeitsgruppe gebildet, die eine bundesweite einheitliche Geoinformationsstrategie entwickeln soll. Die Gruppe besteht aus Mitgliedern von Bund, Ländern und Kommunen. Damit kann eine gute Grundlage geschaffen werden, alle Belange zu berücksichtigen und zugleich verbindliche Rahmenbedingungen zu generieren, die dazu beitragen, die übergreifende Zusammenarbeit weiter zu verbessern. Außerdem ist es erforderlich, die bisher meist praktizierte Angebotsorientierung abzulösen durch eine Nutzerorientierung der Bereitstellung von Geoinformationen. ◀

Frau Koneberg, wir bedanken uns für das Gespräch.

Das Interview führte Monika Rech